

GEDANKEN

EIN GUTES WORT
FÜR HERZ UND SEELE

Beruf „Mensch sein“

Kürzlich las ich in einem Buch, dessen Autor ein Manager war, dass für ihn die prägendste Persönlichkeit ein Lehrer im Gymnasium war, der stets Pausenaufsicht machte und dabei gerade die auffällig gewordenen Schüler mit einer besonderen Empathie behandelte. Es war, als könnte der Lehrer hinter die raue Fassade der Schüler schauen und darunter einen lebenswürdigen Menschen entdecken. Diese Beobachtung hinterließ bei dem Autor des Buches tiefe Spuren der Achtung und des Respektes. Und als der Schreiber des Buches nach vielen Jahren mit dem Lehrer Kontakt aufnahm, erzählte ihm die Frau des Lehrers Folgendes: *Ihrem Mann sei es stets von großer Wichtigkeit gewesen, die Berufsbezeichnung „Mensch sein“ in den Vordergrund zu stellen, die Ausübung des Lehrerberufes sei lediglich seine Arbeit gewesen.*

Diese Lebensweisheit ist in einer Führungsrolle, wie auch bei einer pädagogischen Aufgabe, sehr wichtig. Das „Menschsein“ muss stets im Vordergrund stehen, selbst dann, wenn man seine Verantwortlichkeit nicht ausblenden darf. Es gilt, klar Stellung zu nehmen.

In der Reflexion musste ich auch an einen Grundsatz denken, den mir meine Mutter für die Betreuung von kranken Menschen mit auf den Weg gegeben hat. „Es gilt auseinanderzuhalten – eines ist der Mensch, der als Gesunder agiert, und eines ist der Mensch, dessen Persönlichkeit durch eine Krankheit zerstört werden kann.“



Sr. Mirjam Volgger

Koordinatorin der Marienklarinik

Diese Weisheit hat mir sehr geholfen, mit schwierigen Patienten umzugehen und sie spüren zu lassen, dass ich das Gute in ihnen zu sehen vermochte. Und genau diese Brille mit Tiefenblick entdecke ich immer wieder aufs Neue, wenn ich von Jesus lese oder höre. Auch ER sah hinter die Kulissen.

Daher möchte ich euch einladen, ab und zu die Brille des Vorurteils abzulegen und ein eigenes Urteil über den einen oder anderen Menschen zu bilden.

Gerade diese Erfahrungswerte sind mir jetzt in meiner Führungsrolle von großer Hilfe. Und ich hoffe, dass diese Gedankengänge auch in eurem Inneren etwas ins Rollen bringen können.



Egal welchen Beruf man ausübt: Das „Menschsein“ muss stets im Vordergrund stehen.

Foto: Shutterstock

RUNDBLICHE



Foto: KFS

Initiative

SONNTAG BLÜHT AUF

Eine Aktion des Katholischen Familienverbandes Südtirol (KFS) wirbt für arbeitsfreie Sonntage.

Das heurige Jahresmotto des Katholischen Familienverbandes Südtirol (KFS) lautet: „Wir machen Lust auf Familie!“ Fährt man sonntags allerdings an Einkaufszentren vorbei, gewinnt man den Eindruck, die Menschen hätten vor allem Lust aufs Einkaufen. „Ich glaube aber nicht, dass es für die Familien

und speziell für die Kinder bereichernd ist, am Sonntag shoppend von einem Laden zum nächsten zu schlendern“, sagt KFS-Präsidentin Angelika Mittertner.

Anfang März hat der Verband in einer gemeinsamen Aktion mit den Frauen im Katholischen Verband der Werktätigen (KVW) auf die Bedeutung des Sonntags als Tag der Erholung und der Familie hingewiesen. Dazu wurden Säckchen mit Sonnenblumensamen verteilt. Die Botschaft dahinter: „Lass den Sonntag aufblühen!“

„Equal Care Day“

UNFAIRE PFLEGE

Der „Equal Care Day“, der am 29. Februar begangen wurde, weist auf die mangelnde Wertschätzung und unfaire Verteilung von Pflegearbeit zwischen den Geschlechtern hin.

Ob als Privatperson, ehrenamtlich oder beruflich, Fürsorge und Pflege werden auch in Südtirol großteils von Frauen geleistet. Diese Arbeit bleibt jedoch meist unsichtbar und ist oft schlecht oder gar unbezahlt. Sinnbildlich ist daher auch das Datum, an dem der Aktionstag „Equal Care Day“ begangen

wird: So wie der 29. Februar als Schalttag nur alle vier Jahre stattfindet und in den anderen Jahren übergangen wird, so bleiben auch Fürsorge und Pflege oft unsichtbar. Der Tag symbolisiert außerdem das Verhältnis von 4 : 1 bei der Verteilung von Pflegearbeit.

Ins Leben gerufen wurde der „Equal Care Day“ im Jahr 2016, und zwar in Anlehnung an den „Equal Pay Day“, der auf den Lohnunterschied (in Südtirol 16,9 Prozent) zwischen Frauen und Männern aufmerksam macht. Einer der Gründe für diese Lohnschere ist die zusätzliche unbezahlte Haus-, Betreuungs- und Pflegearbeit, die Frauen verrichten.